



Arbeitsplatz mit Risiken

Bundesliga-Fotografen sind nah dran. Doch es fliegen Bierbecher. Vor allem in einem engen Stadion wie in Dortmund

Von Marian Laske

Gelsenkirchen/Dortmund. Es gibt langweiligere Arbeitsplätze als diesen schmalen Sitzhocker, versteckt direkt hinter der Werbebände im Stadion des FC Schalke. Im Hintergrund tobt die Nordkurve. Vorne, nur wenige Meter entfernt, bearbeiten die Schalker Profis den grünen Rasen, dessen feuchter Geruch einem hier noch in die Nase steigt. Näher kommt man der Bundesliga nur, wenn man selbst zu den gut bezahlten Fußballern zählt, die sich da vorne auf dem Spielfeld tummeln.

Geträumt hat Jürgen Fromme davon. Früher, vor vielen Jahren, als der Dülmener im Trikot von Preußen Münster selbst noch vor den Ball trat, ihm aber immer der letzte Schritt fehlte. Wie heute. Wenn er nun hinter der Bande hockt, seine Kamera gerade so darüber lugt. Und: fotografiert. Während die Zuschauer schreien, die Spieler auf Schalke auch mal stümpern, versucht Fromme, möglichst jede Szene einzufangen. „Ich bin einfach fußballbegeistert“, meint er. Da trifft es sich gut, dass diese Arena sein Großraumbüro ist.

Jürgen Fromme betreibt gemeinsam mit seinem Kollegen Ralf Ibing die Agentur Firo Sportphoto. Sie zählen zu den rund 100 hauptberuflichen Sportfotografen, die an den Bundesliga-Wochenenden in die Stadien reisen. Um dort die Bilder zu machen, die von Millionen von Fußball-Fans bestaunt werden. So kommen sie dem Bundesliga-

Geschehen so nah wie nur wenige Menschen. Klingt beneidenswert, hat aber auch seine Tücken. Die Arbeitsbedingungen haben sich gewandelt. Die Werbebänder sind größer, der Platz ist weniger geworden. Zahlreiche Fernsehkameras machen sich mittlerweile breit, um das Spielgeschehen in die deutschen Wohnzimmer zu beamen.



„Ich bin einfach fußballbegeistert.“

Jürgen Fromme, Fotograf, arbeitet in der Regel auf Schalke

Und dann sind da noch die Fans, von denen ein Teil Fotografen beschimpft, beleidigt, mit Bierbechern bewirft. Mal gezielt. Mal im Überschwang der Gefühle. Manchmal knallen laute Böller. Oder es landen brennende Pyrofackeln am Spielfeldrand.

In Gelsenkirchen bleiben die Fotografen meistens trocken. In Dortmund hingegen gibt es einige, die nicht mehr vor der Südtribüne arbeiten wollen. Zu gefährlich. „Es ist definitiv schlimmer geworden“, erklärt Ina Fassbender.

Gemeinsam mit Bernd Thissen dokumentiert die Dortmunderin für die Deutsche Presse-Agentur seit Jahrzehnten das Fußball-Geschehen in Dortmunds Stadion. Beide schwärmen von der Stimmung, den Emotionen. Doch beide erleben auch, wie sie immer häufiger angefeindet werden, Bier abbekommen. Dies sei nicht nur unangenehm, sondern gefährde auch die Ausrüstung, die nicht selten den Wert eines Kleinwagens habe.

Ralf Ibing bestätigt die Probleme. Der Bochumer ist Fotografen-Beauftragter in Dortmund, kommuniziert mit dem Verein. „Wir fordern Respekt“, sagt er. Natürlich wisse er, dass sich nicht alle Probleme lösen ließen. Das Stadion in Dortmund sei nun mal eng, die Fans sind nah am Rasen. Trotzdem versucht Ibing, gemeinsam mit dem BVB Verbesserungen zu erreichen.

So wurde zum Beispiel das Auffangnetz an der Südtribüne nach

hinten versetzt, damit Bierbecherwürfe in die Maschen nicht mehr regelmäßig für eine gelbe Fotografen-Dusche sorgen. TV-Kameraleute können zudem unter sogenannten Spuckzelten Schutz suchen. Der BVB hat außerdem Info-Flyer auf den unteren Rängen der Südtribüne verteilt. Im Verein kennen sie die Probleme und versuchen, Lösungen zu finden.

Was sind die Gründe?

Woher jedoch die feindselige Stimmung einiger Fans kommt, darüber können auch die Fotografen nur spekulieren. Möglicherweise bräuchten einige Anhänger ein Ventil für ihren Frust über die Kommerzialisierung im Fußball. Vielleicht liege es auch an einer teilweise feindseligeren Stimmung gegenüber den Medien. In jedem Fall ist es kein dortmundspezifisches Problem. Auch aus den anderen Stadien wird von Bierbecherwürfen berichtet. Auf Schalke entschärft vor allem der größere Abstand zwischen Tribünen und Rasen mögliche Konflikte.

Dort arbeitet Jürgen Fromme. „Ich habe noch nie einen Bierbecher abbekommen“, erzählt er. Ihm ist aber aufgefallen, dass „die Emotionalität durch die Decke gegangen ist“. Alles sei aufgeregter geworden. Was man schon daran sehe, dass Fußballer früher bei einem Tor kurz hochgehüpft seien, heute dagegen schreiend auf die Fans zu rennen. Aufeinander springen.

Aber, dadurch werden natürlich auch die Bilder besser.

Dunkelkammer auf Schalke

■ **Die Fotografie** hat sich um die Jahrtausendwende herum revolutioniert. Früher mussten Filme erst entwickelt werden, ehe die Fotos per Kurierdienst den Weg in

die Redaktionen fanden. In der **Schalke Arena** existiert sogar noch eine Dunkelkammer. Heute werden die Bilder digital übertragen, in wenigen Sekunden.